Redaktion
Jekaterinoslaw,
Fabritschnaja 12.
Süd-Rußland.
Geschäftsstelle des
„Botschafter"
Berdjansk,
Süd-Rußland.
Бердянскъ,
„Ботшафтеръ."

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs
Jahr für In- und
Ausland mit
Postversand 5 Rbl.
Halbjährlich 3 Rbl.
Monatlich 50 Kop.
Anzeigen vor dem
Text 20 Kop. nach
dem Text 10 Kop.
für die 5 mal gesp.
Petitzeile oder deren
Raum.

№ 32. (112). II. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 11./24. Dezember. 1907.

Bestellungen auf den „Botschafter" für das Jahr 1908 werden schon jetzt entgegengenommen!
Probenummern unentgeltlich!

Zur gefl. Beachtung.

Artikel u. **Mitteilungen** an Dav. Epp, Jekaterinoslaw, Фабричная 12.
Adreßveränderungen an Heinr. Ediger, Berdjansk.
Abonnements und **Anzeigen** an beide.

Bezugspreis für In- u. Ausland:

Fürs Jahr	5 Rbl.	
fürs halbe Jahr	3 „	
monatlich	— „	50 Kop.
Adreßveränderung	— „	30 „

In Kurzem treffen die aus dem Auslande verschriebenen Lettern ein und erscheint der „Botschafter" dann in doppelt so großem Format.

Die Red. des „Botschafters."

Dr. **Hildebrand**
empfängt täglich von 3—5 Uhr.
Jekaterinoslaw, Alexandrowskaja.
8—2.

Von unserem Dumaabgeordneten.

Auf der Versammlung der Oktobristen am Montag Abend wurde festgestellt, wer hervorzutreten habe und was auf die Deklaration des Finanzministers Kokowzew zu antworten sei. Der allgemeine Wunsch war, daß Professor Alexejenko, als Vorsitzender der Budgetkommission, die Antwortrede halten solle; da derselbe noch immer krank ist, so wurde Hr. Jeropkin beauftragt, ihn zu ersetzen, und als zweiter sollte Tschelyschow sprechen. Darauf wurde mit den Rechten und mit den Kadetten verhandelt, daß niemand mehr als 2 Redner ausstellen solle; man wünschte dringend, die Beratungen betreffs der Antwort auf die Deklaration des Hrn. Finanzministers möchten in einem Tage zum Abschluß gebracht werden. Die Parteien gingen auch darauf ein.

Gestern hat Kokowzew seine Deklaration verlesen und die notwendigen Erklärungen und Erläuterungen dazu gegeben. Der Vortrag dauerte zwei Stunden, von halb drei bis halb fünf Uhr abends. Der Herr Finanzminister machte seine Sache sehr gut: er blieb so ruhig und kaltblütig, auch der Ton seiner Rede war sehr mäßig gehalten, daß er sofort die allgemeine Sympathie für sich hatte. Oftmals wurde er durch Händeklatschen unterbrochen.

Dem Schlusse der Rede folgte eine Pause von 30 Minuten. Nach Wiederaufnahme der Sitzung betrat Jeropkin zuerst die Tribüne. Er sprach zwar ganz gut, doch machte sich in dem Vortrage eine gewisse Unsicherheit bemerkbar, infolge deren der allgemeine Eindruck nicht ein guter war. Nach ihm sprach Tschelyschow (Oktobrist) dieser eiferte gegen das Branntwein-Monopol. Während dieser Rede wurde viel geklatscht und auch gelacht, so daß der Vorsitzende oftmals zur Ruhe rufen mußte.

Zweistündige Mittagspause. Inzwischen hatten sich 15 Mann zum Wort gemeldet. Den Reigen eröffnete Schulman von den äußersten Rechten. Man erwartete, daß dieser sehr scharf gegen die Deklaration ausfallen werde; doch dem geschah nicht also. Nach ihm sprach der Sozialdemokrat Gegetschkori; dieser schlug einen scharfen Ton an, doch fehlte ihm das Rednertalent, um sein übervolles Innern in schwungvoller Weise zu entlasten. Er wollte vorlesen; dieses erlaubte die Versammlung nicht, und so verließ er ohne Resultat den Kampfplatz.

Ihm folgte Miljukow von den Kadetten, dessen lange Rede war auch gegen die Deklaration gerichtet, doch er hatte nicht Glück. Der Vortrag blieb schwach, trotzdem er viele Kunstpausen machte. Wie es scheint, mangelt's ihm auch an der Rednergabe; wenigstens hat er sie bis jetzt noch nicht gezeigt. Böse Zungen wollen wissen, daß er schon viel von der anfänglichen Beliebtheit bei seinen Parteigenossen verloren habe.

Immerhin bewog Miljukows Rede den Finanzminister, seinem Gegner sofort zu antworten. Diesmal sprach Hr. Kokowzew scharf; er zeigte Miljukow viele Fehler, welche dieser in seiner Rede gemacht. Die Antwort des Finanzministers dauerte eine Stunde und wurde vielfach durch Beifallsbezeugungen unterbrochen.

Jetzt wurde die Rededauer auf 10 Minuten beschränkt. Rosanow (трудовикъ) verzichtete aufs Wort und machte nur den Vorschlag, zur folgenden Sache überzugehen. Purischkewitsch erklärte, daß nach der vortrefflichen Rede, die der Finanzminister gehalten habe, die Stelle, wo Miljukow gesessen, leer sei, und deshalb entsage er sich auch seines Rechtes zu sprechen. Bulat, Garußewitsch und Sutschkow huben noch an, doch sagten sie wenig. Die übrigen Redner verzichteten aufs Wort.

Vier Vorschläge zum Uebergang wurden vorgestellt. Graf Wolkonskij verlas zuerst den Vorschlag der Oktobristen. Dieser wurde von allen Parteien (mit Ausnahme der Sozialdemokraten) angenommen. Elf Uhr dreißig Minuten abends — Schluß der Sitzung. —

Wie es schien, waren alle sehr damit zufrieden, daß diese Angelegenheit im Laufe eines Tages erledigt werden konnte.

Allem Anschein nach schließen sich die Oktobristen immer enger zusammen, und die mäßigen Rechten schließen sich ihnen mehr und mehr an.

H. Bergmann.

St. Petersburg, den 28. November 1907.

Vaterländisches.

Moskau. Die Unbekannte, die ein Attentat auf den Generalgouverneur verübt hat, ist vom Militär-Bezirksgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Petersburg, 7. Dezember. Der Generalgouverneur von Finnland N. Gerard hat, wie die „Retsch" berichtet, sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Petersburg. Am 3. Dezember kam es zum ersten Mal zu einer Einigung zwischen dem Zentrum der Reichsduma und des Reichsrats. Als Resultat der Mühen des Fürsten E. N. Trubezkoi einerseits und Rodsjankos andererseits ist die am Montag zustande gekommene erste vereinigte Versammlung der Initiatoren der Einigung anzusehen. Eine Generalversammlung des Zentrums der Reichsduma und des Reichsrats wird nach der „R. Sl." für den nächsten Sonntag in Aussicht gestellt. Es wird erwartet, daß an der Versammlung gegen 170 Oktobristen, 51 gemäßigte Rechte und die [illegible] Gruppe der Gemäßigten und des Zentrums des Reichsrats teilnehmen werden. Von dieser Sitzung werden ernste Folgen im Leben beider Kammern erhofft.

Petersburg, 7. Dezember. Gestern verstarb plötzlich im Marientheater der Handelsminister Filossofow.

Der verstorbene Handelsminister D. A. Filossofow stand im Alter von 46 Jahren. Kurz vor Beginn der Vorstellung fühlte er sich unwohl und wurde in das im Theater befindliche Zimmer des Arztes getragen. Noch ehe der herbeigerufene Arzt erschien, war D. A. Filossofow tot. Man brachte die Leiche in einem Sanitätswagen in die Wohnung des Ministers.

— Die Duma beschloß heute einstimmig eine Kommission zu wählen zur Ausarbeitung von Maßnahmen gegen die Trunksucht, und zur Ausfindigmachung von neuen Einnahmequellen als Ersatz der Einkünfte aus dem Branntweinmonopol.

— Die letzte Sitzung der Reichsduma vor den Weihnachtsferien wird wahrscheinlich Donnerstag, den 13. Dezember, stattfinden.

— Ein Gesetzentwurf über die Einführung des allgemeinzugänglichen Elementarunterrichts ist vom Unterrichtsministerium der Reichsduma zugegangen.

— In der ersten Sitzung der Kommission für konfessionelle Fragen am 5. Dezember wurden gewählt: Zum Präses — Bischof Jewlogi, zum Vizepräsidenten — Baron Rosen, zum Sekretär — K. J. Kasanski und zum Gehilfen des Sekretärs — A. N. Tkatschew.

— In der Duma-Kommission für konfessionelle Fragen sind 33 Personen gewählt worden, darunter Baron Rosen, Bergmann, Galwas, Karlsberg, Nisselowitsch, Bischof Eulogius, 11 Priester, Plewako Kamenskij, Maklakow, im allgemeinen viele von den Rechten.

Petersburg. Am 12. Dezember beginnt vor dem Petersburger Gerichtshof der große politische Prozeß in Sachen der 180 Abgeordneten der ersten Reichsduma, die wegen Abfassung und Verbreitung des sogenannten Wiborger Aufrufs zur Verantwortung gezogen wurden.

Sewastopol, 8. Dezember. Das Kriegsgericht in Sache des bewaffneten Aufstandes im Brest'schen Regiment verurteilte 4 Mann zum Tode, 9 zur Zwangsarbeit auf verschiedene Termine, 3 zur Haft in Arrestantenabteilungen, 11 zur Einreihung in ein Disziplinarbatallion und den Kapitän Lewkowsky für Untätigkeit im Dienst zu Festungshaft auf 1 Jahr 4 Monate mit Ausschließung aus dem Dienst. 23 Mann wurden freigesprochen.

Helsingfors. Die Ernennung F. A. Seyns — des „Sturmvogels", der das Herannahen einer neuen Bobrikowschen Periode anzukündigen scheint, hat, wie zu erwarten stand, überall in Finnland die unangenehmsten Gefühle der Beklemmung hervorgerufen. Die Tätigkeit dieses „echtrussischen" Mannes und „Freundes des verewigten Gringmuth" ist hier unvergessen. An mehreren Orten in der Provinz haben Volksversammlungen stattgefunden, wo gegen die Ernennung protestiert worden ist. Vorgestern fand in Helsingfors eine ungemein zahlreich besuchte Versammlung statt. Dabei wurde einstimmig die folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung von Bürgern von Helsingfors spricht hiermit einen scharfen Protest gegen die Ernennung General-Major Seyns aus. Die Versammlung erblickt in dieser Ernennung den Beginn eines neuen Verfassungskampfes und hält dieselbe für geeignet, das zwischen dem Monarchen und dem finnländischen Volke herrschende Vertrauen zu erschüttern. General-Major Seyn, der uns fremde Rechtsbegriffe vertritt, hat sich nämlich durch seine frühere Tätigkeit als der schlimmste Feind der in unserem Lande waltenden gesetzlichen Ordnung erwiesen. Die Versammlung hofft, daß der Senat die im Lande infolge der besagten Ernennung herrschende Stimmung Seiner Majestät zur Kenntnis bringt und daß die Ernennung des General-Major Seyns so bald wie möglich rückgängig gemacht werden wird."

Stadt- und Landchronik.

— Der Kirchenälteste der Chortitzer Gemeinde Isaak Dyck beging am 9. Dezember seinen sechzigsten Geburtstag in voller Rüstigkeit und Kraft.

Noch einmal die neue Bogenbrücke.

An dem großartigen Werke wird jetzt mit ganz besonderem Eifer Tag und Nacht gearbeitet. Als man mir vor einigen Wochen mitteilte, daß die Brücke bis zum 1. Januar 1908 ganz fertiggestellt sein sollte, da hielt ich das für ein leeres Gerede, aber ich werde nun bald anfangen, an die Ausführbarkeit der Sache zu glauben. Es ist recht interessant vom Ufer aus zu sehen und zu hören, wie die tausenden und abertausenden leichter und schwerer Hammerschläge in allen Winkeln des Riesenbaues auf glühende Bolzen niederfallen. Und wenn bei Einbruch der Nacht mehr als zwanzig helle elektrische Lampen erstrahlen, die sich in langen lichten Streifen auf dem blanken Eise oder in dem Aufwasser des Flusses wiederspiegeln, wenn an allen Orten die vielen, vielen roten Kohlenfeuer lustig flackern, und dazwischen die mächtigen Eisenstäbe geheimnisvoll gegen den schwarzen Nachthimmel sich abheben, dann gewährt das Ganze einen wahrhaft effektvollen Anblick.

G. Löwen.

Sibirien. Kierjanowka, 26. November. Wir haben hier in Sibirien vollständig Winter. In der vergangenen Woche ist ziemlich Schnee herabgekommen. Hatten auch einen ziemlich nassen Herbst, so daß Sibirien einer guten Ernte entgegensieht, wenn die Zeichen nicht trügen. Hier ist die Ernte auch im vergangenen Sommer ziemlich gut gewesen, (unsere Deutsche ernteten bis 150 Pud pro Dessj.) Besonders günstig war das Wetter beim Einheimsen des Getreides. Die älteren Bewohner Sibiriens lassen das Dreschen noch immer bis zum Winter, oder dreschen das Getreide mit Dreschmaschinen ohne Strohschüttler, was oft ziemlich komisch aussieht. Der Weizenpreis ist ziemlich enorm 85—90 Kop. Auf der Station Kalatschinskaja werden täglich bis 25 Waggon Weizen eingeladen. Der Handel mit Getreide ist hier großartig, trotzdem sich noch lange nicht alle Bauern (ausgenommen die längs der Bahn Wohnenden) speziell mit Ackerbau beschäftigen. Die anderen säen Getreide zu ihrem eigenen Bedarf, beschäftigen sich mehr mit Viehzucht. Auf der Station Kotschenewo habe ich es zur Genüge gesehen, wie ganze Herden Vieh (bis 250 St.) aus den Steppen ankamen, in Waggone eingeladen und versandt wurden. — Der Gesundheitszustand ist hier gegenwärtig nicht sehr gut. Unter den Kindern herrscht Scharlach.

Gerhard Enns.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

(Fortsetzung.)

Behufs richtiger Beurteilung der Sachlage stellen wir noch folgendes fest: 1) daß bei dem Abende getrennte Ein- und Ausgänge für Schüler und Schülerinnen vorgesehen sind, 2) daß den Schülerinnen eine besondere Klasse zum Ablegen ihrer Ueberkleider zur Verfügung gestellt wird, 3) daß auch außer den Lehrern moralisch unantastbare Personen anwesend waren, unter diesen Aelteste und Prediger, 4) daß der allerbeschränkteste Verkehr nur in den Pausen im hell erleuchteten Korridore möglich wäre, wo aber beständig Lehrerinnen und Lehrer zur Aufsicht gegenwärtig sind, und darum nichts Ungehöriges geschehen

kann, 5) daß beim Besuch dieser Abende nicht der geringste Zwang stattgefunden hat, 6) daß die Schülerinnen sich noch vor Abend in der Mädchenschule versammeln und von dort gemeinsam mit dem Lehrerpersonal in die Zentralschule gehen. Beim Nachhausegehen werden die Schülerinnen vom Lehrer, von den drei Lehrerinnen, von Angehörigen oder ihren Hausleuten begleitet.

Alles dieses außer Punkt 3 trifft aber bei den in Absatz 4 unserer Erklärung erwähnten Abendversammlungen nicht zu; und nach unserer Ansicht sind überhaupt alle Abendversammlungen, welcher Art sie auch sein mögen, den Schülern und Schülerinnen nicht zu gestatten, wenn es dabei an einer besonderen Beaufsichtigung mangelt. —

Nachdem wir in dem Vorhergehenden dem geehrten Leser unsere Eingabe an die „Friedensstimme" zur Kenntnisnahme und Beurteilung vorgelegt, möchten wir jetzt dieselbe auf die oben angeführten Mängel hin etwas beleuchten: **Was wäre z. B. in unserer Eingabe, was nicht (mehr oder weniger) zu der von uns vertretenen Sache mitzugehörte? Wir zweifeln, ob auch nur die Hälfte der von der Red. der „Fr.-St." selbst aufgenommenen Artikel so sehr bei der Sache verbleibt, als wir es getan. Freilich, unsere Sache ist nicht schön, und passen tut sie der Redaktion gewiß garnicht, aber daran sind wir doch nicht schuld; weit abgeirrt vom Text aber sind wir in unserer Eingabe auf keinen Fall.** -- Und ob — wie in Grund 2 angeführt wird — der Ton unserer Klarlegung ein unwürdiger für das Blatt ist, nicht wert den Tönen an die Seite gestellt zu werden, welche sonst in der „Friedensstimme" erklingen, ist uns auch mehr als zweifelhaft. Wir würden ganz gerne einmal gemeinsam mit unparteiischen Lesern eine gründliche Analyse ihrer eigenen Artikel daraufhin vornehmen. Wir sind fest überzeugt, wir fänden dann manch schrillen Ton, der anderen tief in Ohr und Herz geschnitten, den man aber sehr gerne, nach eigener, freier Wahl in die Melodie aufgenommen; warum? ob lediglich aus religiösen Antrieben, oder auch aus geschäftlichen Gründen, oder ob vielleicht aus beiden zugleich, wollen wir hier nicht untersuchen. Uns genügt zu konstatieren, daß solche Töne da sind. — Und wo endlich in unserer Eingabe sind denn die vielen unberechtigten, persönlichen Angriffe, die uns vorgeworfen werden? Wir selbst, unsere Schule, deren Lehrerpersonal u. s. w. werden von einem verschleierten und darum nur um so schlimmeren Gegner unerwartet angegriffen, und das nicht zum Scherz, nicht „unpersönlich", sondern sehr direkt; und dazu stellt die Redaktion der „Fr.-St." dem Gegner ihr Blatt bereitwilligst zur Verfügung; wenn aber wir die ungerechten Hiebe dieses Angreifers, natürlich auch persönlich, parieren wollen (denn vermummten „unpersönlichen" Kampf verabscheuen wir), dann heißt es: Es geht nicht an, der Charakter unseres Blattes gestattet es nicht, unsere Pflicht verbietet es uns. Aus welcher Moral mag doch wohl die Redaktion solche löbliche Grundsätze sich angeeignet haben? Aus der unserer Bibel gewiß nicht; auch nicht aus den Schriften unserer Reformatoren.

Jetzt möchten wir den geehrten Leser noch bitten, nun auch den Artikel des Herrn Petersen der gleichen, unparteiischen Prüfung wie unsere Eingabe zu unterziehen und sich auch bei ihm zu fragen: 1) ob etwa seine zum Teil notorisch unwahren, dazu den Vorstand der Mädchenschule verdächtigenden und den Ruf dieser Schule untergrabenden Ausführungen für „ein vorwiegend christliches Familienblatt", wie die „Friedensstimme" in ihrer Korrespondenz mit uns sich bezeichnet, wirklich geeignet seien und einen besseren Ton hätten, als die nackten Wahrheiten unserer Eingabe;

2) ob die entstellende Darstellung des wahren Sachverhalts keine persönlichen Angriffe auf den Vorstand der Mädchenschule, ihr Lehrerpersonal und sie selbst seien, wenn auch keiner von ihnen mit Namen genannt wird — ausgenommen Herr J. Sudermann, der allein der besonderen Sympathie Herrn Petersens sich zu erfreuen scheint; und

3) ob in dem ganzen Artikel von Herrn Petersen alles wirklich nur zur Sache gehöre; die gröblichste Entstellung der Tatsachen ebenso sehr, als der übermäßige „Putz", die „großartigen Bauten", die „kostspieligen Liebhabereien" und „der Mangel an wahrer Herzensbildung" in den Mittelpunkten unserer Kolonien, also in Halbstadt und Gnadenfeld u. s. w.

Welch seltsames Licht fällt doch von diesen in Punkt 1, 2 und 3 hervorgehobenen Tatsachen: 1) auf das Christentum, welches die „Friedensstimme" vertritt, und 2) auch auf ihr Beurteilungsvermögen! Wenn solches sich mit dem Christentum vertragen kann, und mit gesunder Vernunft und Logik in Einklang zu bringen ist, dann ist nichts mehr unmöglich: dann ist auch starrer Eigensinn — Ueberzeugungstreue und der größte Blödsinn — die höchste Weisheit. Voll Erstaunen fragen wir wieder: aus welcher Ethik mag wohl die Redaktion der „Friedensstimme" diesen Begriff von „christlich" gewonnen haben, aus welcher Logik oder Philosophie diese Definition über persönliche Beleidigung und Sachlichkeit? *)

Uns, und wie wir hoffen, auch den vorurteilsfreien Leser, hat diese Angelegenheit davon überzeugt, daß die „Friedensstimme" nicht ein Organ ist, dem es in erster Linie um die objektive Wahrheit, um sittlichen Takt, um Recht und Gerechtigkeit gegen jedermann, wer und was er auch sei, zu tun ist, sondern ein **Blatt, das die gleichartigsten Vorgänge und Artikel mit doppelter Elle mißt, das eine Mal bei direkter Entstellung und Unwahrheit von den „lautersten Motiven", und das andere Mal bei unbestreitbarer Wahrheit — von persönlichen Angriffen, Unsachlichkeit und Ironie spricht.**

Auf Grund vorstehend mitgeteilter Erfahrungen mit der Redaktion der „Friedensstimme", welche unser gutes Recht, unsere gebotene Pflicht und unsere gerechte Forderung beharrlich zurückgewiesen, verbitten wir uns von seiten derselben für die Zukunft jegliche Einmischung in die Angelegenheiten unserer Schule, die ohne dieselbe einst ins Leben getreten, ohne ihre Mithilfe bis heute, Gott sei's gedankt, ihren Bestand gehabt, und, wenn es Gottes Wille ist, auch fortbestehen wird. Wir wollen auch für die Zukunft mit ihr nur gerade Wege gehen, sowohl in der Beseitigung ihrer mannigfachen Mängel, als in der Pflege ihres Guten, und vertrauen dabei auf Gottes ferneren Beistand und Segen und auf die freundliche Unterstützung aufrichtiger Menschen- und Schulfreunde.

Hiermit erachten wir diese für uns zwar unangenehme, aber doch nicht umgehbare Angelegenheit für erledigt, werden aber nicht verfehlen, uns in ihr nochmals zu äußern — und zwar mit eingehender Benutzung unserer Korrespondenz mit der Redaktion der „Friedensstimme" — falls letztere durch weitere Schritte uns nochmals dazu Veranlassung bieten sollte; denn einer solchen charakterlosen Behandlung gegenüber wäre Schweigen — ein Unrecht.

Neu-Halbstadt, den 22. Nov. 1907.

Vorstandsmitglieder der Mädchenschule:

Heinrich Franz.
Heinrich Willms.

*) Für die außersachlichen von Herrn F. Petersen in seinem Artikel berührten Punkte, wie „Putz, großartige Bauten, kostspielige Liebhabereien, Mangel an wahrer Herzensbildung" u. a. möchte ich ihm für weiter einen viel kürzeren Weg empfehlen, nämlich den der direkten, persönlichen Rücksprache mit denen, an deren Adresse sie eigentlich doch wohl gerichtet sein sollen. Der von ihm eingeschlagene Weg über die Lichtbilderabende und die „Friedensstimme" ist doch sehr weit herum. Solche Weitschweifigkeit **paßt weder für einen methodisch besonders vorgebildeten Lehrer, noch für einen furchtlosen Zeugen der göttlichen Wahrheit (2. Sam. 12,7; 2 Kön. 11,6; Matth. 14,4) ebenso wenig als das Verstecken hinter dem fingierten Namen Friedrich Petersen.– Warum alle diese Schleichwege? (H. W.)**

Bedarf der Religionsunterricht in unsern Fortbildungsschulen nicht einer Reform?

(Schluß).

Ich beginne mit etwas Äußerem, das nur scheinbar etwas Äußeres ist, eigentlich aber heute dem Religionsunterricht das Gepräge gibt. Das sind die N o t e n! Das Notenstellen unterliegt vom pädagogischen Standpunkt aus überhaupt schon schweren Bedenken, wie vielmehr hier. Die Note beeinflußt in schlimmster Weise das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer. Der Schüler sieht durch die Brille der Note in letzterem den Examinator, den Beamten, nicht den Freund und Führer. Die Note untergräbt oft Vertrauen und Liebe im Schüler, verschließt dem Lehrer dessen Gemüt hemmt seine (des Lehrers) unmittelbare, durchschlagende Wirkung. Die Note ist vielfach der Vogel, der den ausgestreuten Samen stiehlt, der Mehltau, der die junge Saat tötet. Sie macht die Religion zum „Gegenstand" zum „Fach". Sie leistet dem verhängnisvollen Irrtum Vorschub, daß Religion, Christentum W i s s e n sei. Hat der Leser einmal von der ergreifenden Geschichte mit jenem kl. Jungen gehört, der seine arme, kranke Mutter mit hingebenster Kindesliebe pflegte? Eines Tages bricht er am Krankenbette der Mutter in heftiges Schluchzen aus; auf deren Frage, was ihm fehle, erzählt er, der Lehrer habe ihn heute gestraft, weil er nicht gewußt habe, was Barmherzigkeit sei. — Die Note ist ein falscher Maßstab in der Religion, sie geht schnurstracks dem Geiste derselben entgegen. Hätte die Note recht, dann wären die Schriftgelehrten die besten Christen. Sind sie das? Was sagt das neue Testament darüber?

Darum muß man die Note im Religionsunterricht abschaffen. Wenn sie nun einmal gestellt sein muß, so mag das in der Kirchengeschichte oder auch in den Partien der Bibelkunde geschehen, die rein h i s t o r i s c h e Stoffe und Fragen behandeln.

Man wird einwerfen, daß durch die Abschaffung des Notensystems die Kontrolle darüber, was vom Religionslehrer und von den Schülern „geleistet" wird, unmöglich gemacht ist, — will sagen, daß Lehrer und Schüler sich die Sache möglichst leicht machen werden. Freilich, die bisherige Praxis hat ä u ß e r l i c h glänzende Erfolge erzielt. Wer selbst Schüler der Zentralschule gewesen ist, der weiß, wie angestrengt in Religion gearbeitet werden muß, sowohl vom Lehrer als auch vom Schüler. Aber ob — sit venia verbo — Drillarbeit, an der auch der Beste, hingebenste Religionslehrer nun einmal nichts ändern kann, ob diesen meß- und kontrollierbaren Erfolgen auch nur annähernd ein innerer Gewinn entspricht? Das ist stark zu bezweifeln. Im großen und ganzen herrscht in den Klassen eine Antipathie gegen die Bibel und Bibelkunde. Daran ist zumeist nicht der Religionslehrer, sondern die Methode schuld. Die bedarf einer gründlichen Reform.

Manche wollen den Religionsunterricht überhaupt streichen, Religion könne man nicht „lehren". Es ist wahr, das Christentum ist keine komplizierte Lehre, sondern frohe Botschaft von Gottes Gnade in Jesus und durch diese Gnade gewecktes und gepflegtes Leben. Aber echtes Leben ist nicht ohne Lehre, ohne klare Begriffe. Nicht bloß das G e f ü h l, sondern auch das D e n k e n darf und kann und muß seine Nahrung von Gott empfangen. Erst wo die göttliche Wahrheit Grundsatz und Ueberzeugung wird (letztere bilden sich aber nur durch denkende Tätigkeit), erhält sie ihren dauernden Einfluß und ihre umgestaltende Macht auf den Menschen. Auch die Griechen a h n t e n den unbekannten Gott, ohne daß dies fromme Gefühl eine durchschlagende Wirkung auf ihr Leben gehabt hätte. Die Schule, der Religionslehrer m u ß lehren. Er muß die Geschichte, die Lebensgesetze des Reiches Gottes beleuchten, das Wort in Vernunft und Gewissen einpflanzen, einen innern Sinn für Gott und seine Offenbarung, für den Herrn — sein Leben, Leiden und Siegen — wecken und pflegen. Es wäre also keine Besserung, sondern eine Verschlimmbesserung, wenn man an die Stelle der auch erkenntnismäßig ungemein tiefen Offenbarungswahrheit platte und blasse moralia, etwa anknüpfend an Lesestücke, setzen wollte.

Die Frage ist aber, wie man am besten gerade den Inhalt der Offenbarung der Jugend vermittelt. Da kann es, glaube ich, nur e i n e Antwort geben. Man muß mit den Schülern die Urkunden dieser Offenbarung — die h. Schrift — g r ü n d l i c h l e s e n. Dem Schüler wird gegenwärtig eine Bibelkunde in die Hand gegeben, nicht etwa als Hilfsbuch, sondern als das Buch, das er von Anfang bis Ende auswendig kennen muß, wenn er „das Examen" bestehen soll. Welch eine Unsumme von Gedächtnisstoff hat der Schüler zu bewältigen. Er muß die Gliederung von Nahum, Amos ect., wie sie in der Bibelkunde steht, bis auf Kapitel und Vers wissen, ohne jemals Amos, Nahum etc., gelesen zu haben. Und wenn er z. B. Amos las, verstand er ihn? Und wie k ö n n t e er ihn verstehen, wenn man ihm Anleitung gäbe? Wie würde diese markige Prophetengestalt vor ihm stehen, der Schafhirte, den Jehovas unwiderstehlicher Ruf vom Lande, aus der schlichten Umgebung, in die üppige, verseuchte Lebewelt Samarias treibt, wo er furchtlos sein Wort gegen Thron und Altar schleudert, die Ungerechtigkeit und Bestechlichkeit, die Habgier und Genußsucht, die Völlerei und Wollust straft. Er würde verstehen, wie diesen stahlharten Mann doch eine brennende Liebe für sein Volk beseelt, wie er um dasselbe innerlich ringt, und wie er sich zu der zuversichtlichen Hoffnung durchringt: mögen die Gerichtsdonner hereinbrechen, der Boden unter den Füßen wanken — Jehova läßt kein Körnlein zu Boden fallen; was gut ist — und wär es ein Körnlein — läßt Jehova nicht unbeachtet, er sieht es und verdirbt es nicht. Da läßt man die Jungen die Schale nagen, und wundert sich noch, wenn sie einen Ekel empfinden vor Bibel und Bibelkunde! Wenn ein Schillersches oder Puschkinsches Drama es wert ist, gelesen, erläutert, besprochen, mit der Zeit in Beziehung gesetzt zu werden — dann sollte ein Amosbuch, ein 2. Korintherbrief es nicht sein? Die Lektüre muß aber eine g r ü n d l i c h e sein. Die Religionsstunde ist nicht „Gottesdienst" und nicht „Bibelstunde". Der Schüler selbst muß angehalten werden, die Zeitverhältnisse eines Amos aus dem Buch zu eruieren, die Hauptgedanken zu finden, den Stil, die Psychologie des Buches zu erfassen. Bei Amos, z. B., ist es höchst interessant zu verfolgen, wie sein früherer Beruf auf die Art und den Inhalt seiner Rede Einfluß hat:

„Der die Plejaden geschaffen
Und den Orion,
Und zum Morgen wandelt Finsternis
Und den Tag zu Nacht verdunkelt,
Der den Meereswassern ruft
Und sie ausgießt über der Erde Angesicht —
Jehova sein Name!"

Ueberall brechen in seiner Rede elementare Naturstimmungen durch. Er hat als Hirte unter Gottes freiem Himmel gestanden, den Wandel der Gestirne beobachtet, den Löwen brüllen, den Donnerhall weithin schallen hören, den Wechsel von Tag und Nacht tief empfunden. Welch eine Fülle von unbezwingbarer Wahrheit, von wahrem Heldentum, das nur mit Gott rechnet, allen Hohenpriestern zum Trotz, von echter Poesie, die aus dem klaren gottinnigen Gemüt fließt! D a ist Nahrung und Trank für unsre Jünglinge, nicht aber in toten Schemata, die das Gedächtnis überladen und das Herz verbittern! So wird die Bibel dem Jüngling wirklich groß und heilig werden, auf Grund i n n e r e r Autorität, auf Grund der Eindrücke aus der Schrift, die i h n nie loslassen werden, auch wenn er sie loslassen wollte.

Noch ein Punkt sei berührt. An der Hand der e i n g e h e n d e n Lektüre ganzer biblischer Bücher wären Fragen zu besprechen, die das Jünglingsherz bestürmen und ihm manche bittere Stunde bereiten. Wie oft quälen schon den Jüngling Zweifel. Er soll ein Recht haben sich auszusprechen, den Lehrer zu fragen, Einwürfe zu machen. Andererseits muß der Lehrer brennende Zeitfragen berühren, von der höheren Warte eines lebendigen Gottesglaubens aus sie beleuchten, die Schüler dazu anleiten, in den zur Besprechung stehenden Abschnitten und Büchern der Schrift eine grundsätzliche Antwort über ein Problem zu finden. Das, alles erfordert vom Lehrer ihr eine immense Arbeit, aber ihr wird Gottes Segen nicht fehlen! — Ins Uferlose braucht man indes nicht zu kommen. Ein Programm wäre bald aufgestellt. Man kann auch eine Bibelkunde als Leitfaden benützen. Aber das Heil für den Religionsunterricht liegt allein auf dem besprochenen Weg.

Diese Zeilen wollen niemand verletzen. Es hat ja jeder das Recht, seine Ueberzeugung auszusprechen, das habe ich hiermit getan. Die ausgesprochenen Gedanken sind pia desideria!

Juvenilis.

Handelshaus H. Niebuhr und Co.
Alexandrowsk.
Mehl und Getreide[illegible]
vom 6. Dezember [illegible]

Weizenmehl Flachmül.	Nr. 000	[illegible] „	50 R.
„ „	Nr. 00	10 „	— „
„ „	Nr. 0	9 „	75 „
Roggenmehl gebeuteltes		7 „	— „
„ schlichtmehl		6 „	50 „
Weizenkleie grobe		— „	65 „
„ feine		— „	65 „
Weizenmehl Hochmüll.	Nr. 000	10 „	75 „
„ „	Nr. 00	10 „	50 „
„ „	Nr. 00	10 „	25 „
„ „	Nr. 0	10 „	— „
„ „	Nr. 1	9 „	75 „
„ „	Nr. 2	9 „	50 „

Weizen 9 P. 20 Pf. pro Pud 1 R. 30 bis 1 Rbl. 32 Kop.
Roggen 9 Pud pro Pud 1 R. 05 bis 1 R. 07 K.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber J. Thießen.

Sonnabend, den 29. Dezember d. J.,
um 7 Uhr abends,
findet in den Räumen des **Deutschen Vereins** zu Berdjansk das

Stiftungsfest

desselben statt, und werden hiermit alle Mitglieder und ihre Familien, wie überhaupt alle hies. u. auswärt. Deutschen, die sich für deutsche Kultur und Sitte, welche Zweck des Vereins sind, interessieren, freundlichst dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К.—Бердянскъ.